

# Zionistische Landespolitik und Centralverein

Anregung zu einer notwendigen Diskussion von Fritz Fraenkel Fortsetzung und Schluß.

Es geht für den Durchschnittsjuden gar nicht um die Frage, hat vielleicht genau so wenig Illusionen über die Möglichkeiten des Erfolges wie der an jüdischer Geschichte geschulte Zionist, aber ihn treibt ein elementarer Instinkt, ja, man darf sagen, ein tiefer nationaler jüd. Lebenswille, zur Abwehrarbeit. Man hat in zionistischen Kreisen mit Recht aufgehört, diese Arbeit zu belächeln. Es genügt aber nicht, daß man stillschweigend die Notwendigkeit der Außenarbeit des CV. zugibt, die Erkenntnis verpflichtet zu einer Revision der zionistischen Taktik. In einer Zeit, in der das deutsche Judentum längst in einem heimlichen Ghetto lebt, in der es in Loge und im Reichsbund für jüdische Siedlung, in der Jewish Agency und in der Zentralwohlfahrtsstelle sachlich zusammenzuarbeiten gelernt hat, wäre es grotesk, antiquierte Kampfverhältnisse zwischen den jüdischen Parteien um jeden Preis konservieren zu wollen. Was vor zehn Jahren in einer anderen Situation richtig war, kann heute falsch sein. Wir brauchen eine Art von Anti-Anti-Agency, wenn man das etwas anrühige Wort „Anti-Anti“ gebrauchen darf. Nur wer innerlich unsicher ist, fürchtet eine Zusammenarbeit. Der CV. mag sie fürchten, die zionistische Bewegung niemals. Die Kommunisten gehen auf das Einheitsfrontangebot der Sozialdemokratie selbst in dieser Lage nicht ein, sie müssen befürchten, daß ihre Anhängerschaft dann verstehen lernt, daß die Sozialdemokratie dieselben sozialen Wurzeln und dieselben Ziele vertritt wie sie. Davor müssen sie ihre Anhänger bewahren.

Die zionistische Bewegung hat Bündnispolitik mit Menschen gleichen Schicksals nie zu bereuen gehabt. Bündnispolitik verliert nur dann ihren Sinn, wenn sie gegnerische Gruppen zusammenspannt. Die Kritik der sozialistischen Linken wandte sich immer gegen die Koalitionen zwischen antisozialistischem Bürgertum und Sozialisten, unser Abscheu galt denjenigen Juden, die auf die Seite unserer Feinde traten, niemals war diejenige Bündnispolitik falsch, die benachbarte Gruppen zusammenbrachte. Wenn wir jüdische Sportvereine gegründet haben, um auch nichtzionistische Sportler mit jüdischem Gemeinschaftsgefühl zu erfüllen, wenn westjüdische Zionisten mit ostjüdischen und konservativen jüdischen Gruppen um bestimmter Aufgaben willen zusammentraten, dann war es eine positive Bündnisarbeit. Als wir die Jewish Agency gründeten, um die nichtzionistische Welt am Aufbau Palästinas zu beteiligen, war dies eine positive Bündnispolitik. Wenn wir die landespolitische Arbeit jetzt aufgenommen haben und zu diesem Zwecke uns mit allen anderen Juden zusammensetzen, die die gleichen Aufgaben haben, ist das der Versuch einer positiven Bündnispolitik. Wir müssen nur mit ganzem Willen darangehen und nicht diejenigen Freunde, die diese Arbeit für wichtig halten, in Mißkredit bringen. Es hat auch Zeiten gegeben, wo man Zionisten, die für die Jewish Agency eintraten, als halbe Assimilanten ansah. Diese Stimmungen gilt es von vornherein als schädlich festzustellen. Die Situation scheint hier zu einer Re-

vision der zionistischen Taktik zu zwingen und man darf nicht, wenn man eine Analyse der jüdischen Wirklichkeit ernsthaft durchführen will, den Vorwurf scheuen, sich der Gedankenwelt des CV. genähert zu haben. In der Politik sind zwar Ressentiments starke, mächtige Faktoren, aber der Zionismus ist von revolutionär denkenden jüdischen Menschen geschaffen worden, Erkenntnismut darf uns nicht fehlen, wenn wir den richtigen Weg suchen. Erfreulicherweise ist gerade im Lager der zionistischen Linken viel Verständnis und Energie vorhanden, noch nicht betretene Pfade zu suchen. In Gotha z. B. hat sich, ohne jede offizielle Beeinflussung bereits das gebildet, was in größerem Maßstab von Zentrale zu Zentrale in Deutschland durchzuführen ist, der örtliche CV. und die örtlichen zionistischen Vertreter haben einen gemeinsamen Ausschuß gebildet und sind in einer bestimmten antijüdischen Theaterangelegenheit gemeinsam vorgegangen. Die Niederringerungsstrategie, die die KPD. gegen die SPD. angewendet hat, hat nur negative Erfolge gezeitigt. Die zionistische Taktik sollte von jeder Niederringerungsstrategie des innerjüdischen Gegners frei sein, nur das bewußte, energische Eintreten für alle jüdischen Lebensinteressen wird dem Zionismus die Führerrolle geben, die ihm seinem jüdisch-aktivistischen Programm gemäß zukommt. Der Weg, den das deutsche Judentum zu gehen hat, ist vorgeschrieben, wir sind es, die geradeaus vorangehen, mögen andere an den Seiten und langsam nachfolgen, es ist derselbe Weg für alle.

Damit soll keinem falschen Burgfrieden in irgendeiner Weise mit dem CV. das Wort geredet werden. Auf ideologischem Gebiet haben wir nichts aufzugeben. Die Deutschtumsideologie scheint uns irrig, die Methoden des CV. wenig aggressiv, wo Identifikation mit dem Gemeindefortschritt vorhanden ist, ist er zu bekämpfen, unser Kampf gegen Palästinafeindschaft und Ostjudengegnerschaft kennt keinen Aufschub. Gegen jüdische Indifferenz und satte Bürgerlichkeit ist kein Kraut gewachsen. Wenn wir arbeiten und andere jüdische Menschen zwingen, dies ebenfalls zu tun, ist das eine eminent wichtige Sache. Niemand darf der Vortrupp vergessen, daß er ein Heer zur Rückenstärkung braucht. Wir müssen aus der gefährlichen Isolierung, in der wir Zionisten uns im deutschen Judentum befinden, heraus. Wenn es gelingt, die schwankenden Zwischenschichten des nichtzionistischen deutschen Judentums durch Leistung konkreter jüdischer Tagesaufgaben auch auf dem Gebiete der Abwehrarbeit mit Vertrauen zum zionistischen Gestorbenen judaearum zu erfüllen, haben wir einen Schritt weiter getan zur Verlebendigung jüdischer Volksteile in Deutschland. Damit zugleich auch werden wir als Nebenfolge zur Demokratisierung des Jewish-Agency-Gedankens beigetragen, denn es ist nicht anzunehmen, daß eine Änderung des Verhältnisses zwischen CV. und zionistischer Bewegung in Deutschland nicht auch starke politische Rückwirkungen auf dem Felde gemeinsamer Palästinaarbeit zeigen sollte.

Darum scheint eine gewisse Kooperation, die beide Lager ideologisch in keiner Weise bindet, das Gebot der Stunde zu sein.

Die Schaffung dieses Komitees könnte einen neuen Abschnitt in der innerjüdischen Situation herbeiführen. Es ist nur fraglich, ob die Menschen schon dafür reif sind. Die Verhältnisse jedenfalls sind es ...

Nach Drucklegung dieses Aufsatzes, der Anfang Februar geschrieben wurde, ist am 12. Februar die Reichsvertretung der jüdischen Landesverbände in Berlin zusammengetreten. Wir bringen über dies wichtige jüdische Ereignis den amtlichen Bericht.

□

## Wer vertritt heute Deutschlands Judenheit?

Das neue Präsidium der Reichsarbeitsgemeinschaft. Mit Rücksicht auf die durch die politische Entwicklung der letzten Zeit geschaffene Lage trat die Reichsvertretung der jüdischen Landesverbände Deutschlands am 12. Februar 1933 in Berlin unter dem Vorsitz des Präsidenten des Preussischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden, Kammergerichtsrat Wolff, zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen.

Die Reichsvertretung ist, wie es weiter in dieser amtlichen Verlautbarung des Preussischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden heißt, bekanntlich durch Beschluß vom 31. Januar 1932 begründet worden mit der besonderen Aufgabe, die allgemeinen jüdischen Interessen bei den öffentlichen Stellen im Reiche wahrzunehmen. Sie setzt sich aus 13 Vertretern der Landesverbände und den führenden Herren des deutschen Rabbinerverbandes zusammen.

In eingehenden Ausführungen wurde von den preussischen, bayerischen, badischen, sächsischen, hessischen, mecklenburgischen und hanseatischen Mitgliedern des Gremiums die politische, wirtschaftliche und kulturelle Situation im Reiche und in den einzelnen Ländern eingehend besprochen. Es wurden auch alle Schritte erwogen, die zweckmäßigerweise jetzt oder in nächster Zukunft nötig werden könnten.

Um etwaige Maßnahmen zu jeder Zeit und ohne irgendwelche Verzögerung ergreifen zu können, auch die dauernde Fühlungnahme zwischen den offiziellen Organisationen des deutschen Judentums zu gewährleisten, wurde ein aus fünf Herren bestehendes Präsidium der Reichsvertretung gewählt, das ermächtigt ist, alle ihm erforderlich erscheinenden Schritte dauernd als Vertretung des gesamten deutschen Judentums einzuleiten und durchzuführen. Das fünfgliedrige Präsidium setzt sich aus drei preussischen und zwei süddeutschen Mitgliedern zusammen. Sein Sitz ist Berlin.

Am Schluß der Verhandlung wurde von allen Seiten die Notwendigkeit betont, daß alle jüdische Arbeit im Geiste der Gemeinsamkeit geleistet werde, um in der jetzigen ersten Zeit bei den deutschen Juden in Stadt und Land das Gefühl der Zusammengehörigkeit und des Zusammenstehens zu stärken.

## Lassalle — der Jude

Lassalle hat schon immer in weit höherem Maße als Marx das Interesse an seiner Persönlichkeit hervorgerufen. Er war, wenn auch seine phantastische Taktik, die ihn mit Bismarck zusammenbrachte, heute nicht anerkannt wird, ein ungebrochener Mensch mit ungeheuren Leidenschaften. Aus seinem Wesen heraus konnte er auch nicht wie Marx ein Antisemit werden, wozu kam, daß Lassalle in Breslau ein jüdisches Elternhaus hatte, während Marx schon in seiner Jugend getauft war und in nichtjüdischen Kreisen aufwuchs. Es ist nicht ohne Interesse festzustellen, daß Eduard Bernstein, der Herausgeber von Lassalles Schriften, im Laufe der letzten Lebenszeit wieder ein bewußter Jude geworden war. Über Lassalle schwebt der Genius eines echten revolutionären Temperamentes. Ein Mann, dessen Forderung war: Aussprechen, was ist, kann kein seelisch verkümmertes Assimilant gewesen sein. Salman Rubaschow bringt in seinem 1926 erschienenen hebräischen Lassallebuch einige Stellen aus Lassalles Tagebüchern, die wir hier wiedergeben: 1840. „Ich halte mich für einen guten Juden, auch wenn ich die Gesetze nicht halte ... Auch aufs Schafott wäre ich zu steigen bereit, wenn ich dadurch die Juden wieder zu einem geachteten Volke machen könnte. Hah, wenn ich in kindliche Träume verfiel, erfaßte mich ein Gedanke: An der Spitze der Juden zu stehen mit der Waffe in der Hand und sie zu einem freien Volke zu machen.“ Ein andermal schreibt

Besucht bitte  
**Kaffeehaus „Lindner“**  
Reichsstr. 30

er: „Meine Haare sträuben sich, wenn ich dies lese ... Ein Volk, das dies erträgt, das ist furchtbar. Es muß sich rächen oder schweigend dulden ... Selbst die Christen wundern sich über unsere Trägheit, daß wir Peinigungen dem Aufstande vorziehen, dem Tode auf dem Schlachtfelde. Waren die Leiden der Schweizer, die sich erhoben, größer als unsere? Gäbe es eine gerechtere Revolution als die, wenn die Juden sich erheben und die Stadt von allen Seiten anzündeten, sich zusammen mit ihren Feinden ins Feuer stürzten? Feiges Volk, du verdienst kein anderes Los. Selbst der Wurm auf der Erde krümmt sich, wenn er getreten wird, du mußt dich immer unterwerfen. Du verstehst nicht den Heldentod zu sterben, du kennst nicht das süße Gefühl der Rache ... Ein Sklave bist du von Geburt!“

**Fördert das jüdische Handwerk**

Wenig bekannt ist aber eine Szene aus Franz von Sickingen, die mit keinem Worte von Lassalles Judentum spricht, die aber die herrlichsten Worte enthält, die jemals über Assimilation und freies Menschentum gesagt worden sind:

„O, nicht der Erste seid Ihr, werdet nicht der Letzte sein, dem es den Hals wird kosten, in großen Dingen schlaue zu sein: Verkleidung gilt auf dem Markte der Geschichte nicht, wo im Gewühl die Völker dich nur an der Rüstung und dem Abzeichen erkennen: Drum hülle stets vom Scheitel bis zur Sohle dich kühn in deines eignen Banners Farbe. Dann probst du aus im ungeheuren Streit die ganze Triebkraft deines wahren Bodens, und stehst und fällst mit deinem ganzen Können.“

## Buchbesprechung

Das Verfahren vor den Rabbinatsschiedsgerichten von Sami Glücksmann. Im Selbstverlag Jus Judaicum. Berlin 1932.

Wichtige und nützliche Schrift über die Technik, Bestellung, Zusammensetzung, Rechtsanwendung der Rabbinatsschiedsgerichte, vor denen doch Streitigkeiten zwischen Juden ausgetragen werden sollten. Die in Betracht kommenden Bestimmungen des BGB. sind abgedruckt, ebenso wie Muster der beim Schiedsgericht vorkommenden Dokumente. (Diese Schrift und ihre Zweck wären auch gut ohne die beigegebene Photographie des Verfassers.) Josef Burg.